

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 7 (1979)

DOI: 10.11588/fr.1979.0.49407

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

nierende Lesergruppe in zunehmendem Abstand gefolgt von den Geistlichen (19%), dem Land- und Militäradel (13%), Kaufleuten und Stadtbürgern (zusammen 9%) und zum Schluß Ärzten, Apothekern (zusammen 2%) und kleinen Handwerkern (1%), während die unterbürgerlichen Schichten überhaupt nicht vertreten sind. Dafür beginnt sich allerdings aus subalternen Beamten (5%), Anwälten (11%), Amtsschreibern, Sekretären und Prokuratoren (zusammen 13%) eine neue auf die Lumières vorausweisende Intelligentsia zu bilden. Übrigens: die Tatsache, daß der Käuferkreis der Almanache dieselbe Struktur aufweist, sollte ein weiterer Anlaß sein, die generelle Zurechnung dieser Gattung zur sogenannten Volksliteratur<sup>3</sup> kritisch zu überprüfen.

Da sind nur einige Hinweise auf den Reichtum der neuedierten Quelle. Ihre weitere, systematische Auswertung – z. B. mit Hilfe der EDV, welcher der Herausgeber vielleicht etwas zu skeptisch gegenübersteht (S. 81) – wäre eine lohnende Aufgabe.

Rolf REICHARDT, Mainz

Ragnild HATTON, *George I. Elector and King*, London (Thames and Hudson) 1978, 416 S.

Dieses wichtige Buch bringt die erste vollständige und auf moderner Forschung beruhende Biographie über König Georg I. von Großbritannien. Die Autorin ist Professorin für Internationale Geschichte an der Universität London und hat sich durch ihre Arbeiten über Karl XII. von Schweden (1968) und die Zeit Ludwigs XIV. (1969; 1972) bereits einen Namen gemacht. Außerdem ist sie General Editor der Reihe »Men in Office«. Ihr Forschungsschwerpunkt liegt offenbar auf dem 17./18. Jahrhundert, also auf jener Epoche der dynastischen Auseinandersetzungen und Erbfolgekriege, die eine eingehende Kenntnis der genealogischen Zusammenhänge sowie der Haus- und Erbgesetze verlangt. Sie bringt für die vorliegende Biographie also einzigartige Voraussetzungen mit, da Georg I. geradezu ein Musterbeispiel für das Ineinanderspielen dynastischer, territorialstaatlicher und machtpolitischer Interessen oder auch landesfürstlicher, reichsfürstlicher und europäischer Politik bietet. Die beiden älteren Biographien von Lewis Melville (1908) und Imbert Terry (1927) legen das Hauptgewicht auf die Zeit nach 1714 und lassen den kontinentaleuropäischen Hintergrund zu kurz kommen. Von deutscher Seite gibt es keine eigene Monographie über Georg I.; als bester Kenner der Zeit vor 1714 gilt hier G. N. Schnath, der die Geschichte von Hannover der Jahre 1674 bis 1714 im Hinblick auf die neunte Kur und die englische Sukzession geschrieben hat (1938; 1976).

Demgegenüber hält die Autorin die bisher übliche Trennung von englischer und kontinentaleuropäischer Geschichte für ein Unding. Sie sucht Georg als europäische Figur zu würdigen, was unmittelbar ins Auge springt, wenn man

<sup>3</sup> Vgl. Geneviève BOLLEME, *Les Almanachs populaires aux XVII<sup>e</sup> et XVIII<sup>e</sup> siècles*, La Haye 1969.

bedenkt, daß er der Enkel des »Winterkönigs« Friedrich V. von der Pfalz und der Großvater Friedrichs des Großen war, also durch seine Person schon in unmittelbarer Berührung mit den gesamteuropäischen Konflikten und Spannungszonen stand. Georg Ludwig von Braunschweig-Lüneburg (1660–1727) war Erbprinz (seit 1679) und Kurprinz von Hannover (seit 1692), Kurfürst (seit 1698) und als Georg I. König von England (seit 1714), dazu kaiserlicher Feldherr und Erzschatzmeister des Reiches. Sein Engagement auf Seiten von Kaiser und Reich vor 1714 und auf Seiten Großbritanniens nach 1714 lieferte ihn einer doppelten Gegenpropaganda aus, deren Nachwirkungen bis heute noch spürbar sind und erst durch das vorliegende Buch zurechtgerückt werden. Die Mär von der Interesselosigkeit Georgs I. an der englischen Sukzession wurde von Onno Klopp (1888) und Wolfgang Michael (1896 ff.) vertreten und bis zu G. M. Trevelyan (1930 ff.) ernst genommen. Erst die Forschungen von J. H. Plumb (1956; 1967) und seines Schülers J. M. Beattie (1967) machten deutlich, daß Georg I. keine Durchschnittspersönlichkeit war und durchaus seine Interessen politisch zur Geltung zu bringen verstand.

An diesen Faden knüpfte die Autorin an, die in siebenjähriger Archivarbeit ihre Forschungen über die in England befindlichen Bestände hinaus auf das Hauptstaatsarchiv in Hannover (bes. das Calenberg Brief Archiv) und dann auf die Familienarchive von Bernstorff in Gartow und von Görtz in Darmstadt ausdehnte, also die bisher ungenutzten Papiere der wichtigsten Berater Georgs in Hannover, Andreas Gottlieb von Bernstorff und Friedrich Wilhelm von Görtz, einbeziehen konnte. Dabei ergaben sich neben den üblichen Einblicken ins Hof- und Familienleben, das dem Klatsch und der anti-hannoverschen Propaganda reichlich Nahrung gab, wichtige Anhaltspunkte für die politischen Aktivitäten Georgs I., die eine Revision des Urteils über ihn notwendig machen. Georg stand ursprünglich auf der Seite von Marlborough und Godolphin gegen den Utrechter Separatfrieden der Tories und hat dann als englischer König gegenüber den verstimmtten Bundesgenossen wie dem Kaiser und Holland eine betont persönliche und entgegenkommende Sicherungs- und Kongreßpolitik durchgesetzt. Überhaupt hat er seine Aufgabe in Westminster sehr ernst genommen und in den 13 Jahren seiner Regierung nur fünfmal Hannover aufgesucht. Von einer ständigen Abwesenheit und von Interesselosigkeit kann keine Rede sein. Selbst seine Sprachkenntnisse waren nicht so schlecht, daß er sich gehemmt fühlen mußte, zumal ohnehin Französisch die Hofsprache war und sein Englisch sich merklich besserte. Auch die Behauptung von der Nicht-Teilnahme des Königs an den Sitzungen des engeren Kabinetts wird widerlegt. Künftig ist es mithin abwegig, die Verselbständigung der Regierung oder gar die angeblichen Anfänge einer Kabinetregierung unter Walpole (1721–1742) aus irgendwelchen Mängeln des Kronträgers zu erklären. Im ganzen gesehen ist der Autorin die Ehrenrettung für Georg I. durchaus gelungen.

Im vorliegenden Falle ist eine geradezu klassische Biographie zustande gekommen, die »Life and Times« gebührend berücksichtigt und vom wissenschaftlichen Apparat aus gesehen mustergültig ist. Die große Bibliographie und die zahlreichen Anmerkungen mit genauen Hinweisen auf die herangezogenen Materialien sowie die 40 Bildtafeln lassen auch von der Aufmachung und der

Übersichtlichkeit her das Buch als ein Standardwerk erscheinen, das in keiner Seminarbibliothek für Geschichte oder Anglistik fehlen sollte.

Kurt KLUXEN, Erlangen

Jürgen KARBACH, Die Bauernwirtschaften des Fürstentums Nassau-Saarbrücken im 18. Jahrhundert, Saarbrücken (Minerva-Verlag) 1977, 255 p. (Veröffentlichungen der Kommission für saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 10).

Cette intéressante thèse examine la situation des paysans dans une petite principauté rhénane du XVIII<sup>e</sup> siècle. L'économie agricole se caractérise par la prépondérance du seigle et de l'avoine (avec des rendements respectifs de 7 et de 4 quintaux à l'hectare) et par un certain développement de l'élevage (60 bovins, une centaine d'ovins, 50 porcins en moyenne pour 100 hectares). En 1756 10% sont classés »wohlhabende«, 29% »mittelmäßige«, 61% »arme«; l'autoconsommation est importante (220 à 250 kilos de céréales par tête et par an, moins toutefois qu'en Prusse). Nous sommes dans le domaine de la Grundherrschaft: le servage, statut majoritaire, se manifeste surtout par des redevances, imposées pour quitter la terre ou pour contracter mariage; beaucoup de corvées sont progressivement converties en espèces et le prélèvement successoral du Besthaupt tend à tomber en désuétude. Wilhelm-Heinrich, comte de 1718 à 1768, prend son rôle à cœur après la régence de sa mère et se distingue par »le penchant aux décisions rapides et par le goût, dû à sa vivacité d'esprit, pour forger des plans«. Il s'efforce de promouvoir un meilleur usage du fumier et de la chaux, l'extension du drainage, la diffusion de la pomme de terre et du trèfle. Selon la doctrine des physiocrates, il institue à la fin de sa vie la libre disposition des exploitations (*Vogteien*), qui jusqu'alors ne devaient en aucun cas être partagées.

Des tableaux quantitatifs, qui rassemblent et critiquent comme il convient les indications éparses dans les archives, dégagent avec netteté les traits propres des diverses catégories d'exploitations et plusieurs cartes font ressortir les particularités locales des cercles de Sarrebruck, St. Johann et Ottweiler. Le travail est solide et la rigueur juridique s'y concilie heureusement avec l'évocation vivante des données concrètes.. Son optique reste seulement parfois un peu étroite. On souhaiterait voir préciser quelques relations. La principauté, limitrophe du royaume de France, subit visiblement son influence politique mais la frontière introduit-elle des différences sociales? Les réclamations de villages échangés lors d'une rectification de frontière laissent supposer que le sort des paysans lorrains aurait été un peu plus favorable. D'autre part, l'industrie a ici commencé à se développer, grâce au charbon, ce qui a certainement des effets sur la vie rurale: l'auteur ne fait qu'une trop brève allusion aux »revenus complémentaires des activités annexes«. Sans doute aussi aurait-il été possible de citer rapidement des références comparatives dans d'autres régions rurales allemandes déjà étudiées pour cette époque.

Pierre BARRAL, Nancy